

# Die ethnographische Abteilung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **8 (1928)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

#### IV. Die ethnographische Abteilung.

---

Der Zuwachs der ethnographischen Sammlung ist im Berichtsjahr, weil fast ganz nur auf Geschenken beruhend, nicht so gross wie zu manchen andern Zeiten. Die immerhin sehr beschränkten Mittel der Abteilung sind z. Z. zu drei Vierteln durch Amortisationen belegt, so dass mit dem Rest bloss einige Kleinigkeiten zu erwerben sind. Das wird sich aber auch wieder ändern, und die Gerechtigkeit erfordert zu bemerken, dass dafür eben ganz wichtige Bestandteile unserer Sammlung, die bisher nur als unsicheres Depositum dastanden, nun in den festen Besitz des Museums übergegangen sind. Wir erwähnen in dieser Beziehung nur die sehr wertvolle, einzigartige Sammlung aus dem ehemaligen Deutschsüdwestafrika, welche Ing. Solioz s. Z. dort zusammengestellt hatte und welche in ihrer Vollständigkeit sogar die Sammlung von Prof. Schinz im Zürcher Museum für Völkerkunde übertrifft, dann vieles aus den Beständen von Kamerun, Lagos und der Goldküste, sowie Abessiniens. Dasselbe gilt von der Sammlung Fric aus Guyana und dem brasilianischen Chaco, von grossen Teilen unserer Sammlungen aus Australien und Melanesien. Auch eine Anzahl grosser völkerkundlicher Monographien und Standardwerke sind nun vom Museum definitiv übernommen worden. So ist demnach eigentlich der effektive Zuwachs der Sammlung ein sehr grosser, nur braucht er hier nicht im Detail angeführt zu werden, da die betreffenden Sammlungen und Gegenstände schon früher gelegentlich ihres Eintreffens im Museum in den entsprechenden Jahresberichten erwähnt und beschrieben worden sind.

Für eine Menge kleinerer Sachen, die wir aber indessen doch sehr schätzen, indem sie in ihrer Art zur Vervollständigung des ethnographischen Bildes eines Volkes beitragen, verweisen wir auf das Zuwachsverzeichnis und beschränken uns hier auf einige wichtigere Erwerbungen des Berichtsjahres, wobei wir mit grosser Freude feststellen, wie unsere Konsuln in Übersee des Museums gedenken und ihm ganze Sammlungen oder einzelne Gegenstände zuwenden. Wir schätzen ihre Mit Hilfe und Aufopferung umso höher, als sie durch ihren meist langjährigen Aufenthalt und eine genaue Kenntnis von Land und Volk imstande sind, die wirklich eingeborne Kultur von den Elementen der

überall eindringenden europäisch-amerikanischen Kultur zu unterscheiden und uns typische Belegstücke der ersteren zu sammeln. Wir werden in folgenden mehrmals Gelegenheit haben, auf diese wirksame Mitarbeit der Konsuln zurückzukommen.

Die Sammlungen aus Asien haben diesmal nur kleinere Erwerbungen zu verzeichnen, die man hinten nachsehen möge; immerhin erwähnen wir einige Waffen, die unsere schöne japanische Sammlung gut ergänzen, wie z. B. ein Bogen, der noch die Originalsehne trägt, die gewöhnlich, wie auch bei unsern bisherigen Exemplaren, zu fehlen pflegt; ein Schwerterpaar, ein richtiges japanisches Daisho, ist mehr durch die schön übereinstimmende Ausrüstung des Lang- und des Kurzschwertes, als durch die Qualität der Klingen bemerkenswert.

Die Sammlung aus den Philippinen wurde bereichert durch ein Haumesser der Moro in Mindanao und einen massiven Sulukriss, die wir beide einem seit langem auf den Philippinen ansässigen Berner, Herrn Paul Wüthrich verdanken, der diese Stücke bisher als Erinnerungen an selbst erlebte, wahre Wildwestszenen sorgfältig gehütet hatte.

Von Afrika erwähnen wir zunächst ein interessantes Ernteamulett, bestehend aus kreuzweise durcheinander geflochtenen Gerstenähren. Das aus Feriana in Südtunesien stammende und von Fräulein J. Masarey geschenkte Stück wurde als Erinnerung an eine gute Ernte und Glückszeichen im Hause aufgehängt, eine Sitte, die auch aus Ägypten bekannt ist, woher wir ein gleiches Stück schon seit 30 Jahren besitzen.

Der Hauptwerb der afrikanischen Abteilung aber entfällt diesmal auf die Sierra Leone, von wo Herr Konsul Schumacher in Freetown eine Anzahl Gegenstände mitbrachte, die eine wertvolle Ergänzung zu unsern grossen Sammlungen aus dieser Kolonie darstellen. Wir erwähnen insbesondere zwei sehr schön gearbeitete, schwarz gebeizte Vollfiguren, Frauen mit einem Kinde darstellend. Verglichen mit dem Stande der Bildschnitzerei in Westafrika sind die beiden Stücke geradezu hervorragend zu nennen und erinnern fast an die hochstehenden, das Entzücken der europäischen Bildhauer bildenden Skulpturen der Bakuba und Baluba im Kongogebiet. Sehr willkommen sind uns die Rohmuster von Faserstoffen, die für die einheimischen Flechtarbeiten, wie für den Export gewonnen werden.

Eine andere hochwillkommene Sammlung verdanken wir unserem alten Freunde Herrn W. Jenal, von dem das Museum ja bereits die schönen und überaus interessanten Maskentänzerkostüme aus jenen Gegenden Westafrikas erhalten hat. Im Jahresbericht pro 1912 hat der Schreibende versucht, auf Grund der Sammlungen von Dr. W. Volz

und der einschlägigen Literatur den Stand unserer damaligen Kenntnisse von dem Frauengeheimbund der Bundu zu geben, der sich mit der Erziehung der Mädchen draussen im Busch beschäftigt. Herr Jenal hat nun bei Gelegenheit seines letzten Aufenthaltes im Hinterland die heutigen Verhältnisse der Bundugesellschaft studiert und hat uns das jetzt dort geltende Inventar der Ausrüstung der Bundumädchen gesammelt, wobei sich ergibt, dass sogar bei diesen Geheimbünden der europäische Einfluss sich nach und nach bemerkbar macht. Zwar tragen die Bundumädchen in der Hauptsache Schmuck aus einheimischem Material: Hüft- und Halsketten aus Stücken von Rohrstengeln und aus den Samen von *Coix lacrymae*, dazu kegelförmige Mützen, die vielleicht eine lokale Eigenheit sein mögen. Das Europäische aber verrät sich in regelrechten Höschen aus rotem Baumwollstoff und von europäischem Zuschnitt; eine Zutat, die früher ganz undenkbar gewesen wäre, und die sicher auch keinen sittlichen Fortschritt bedeutet, ganz abgesehen davon, dass die Mädchen im Bundubusch sowieso von Männern ganz abgeschlossen leben und in keiner Weise gefährdet sind. Es kann sich also hier nur um eine neue Mode handeln. Jedenfalls sind wir Herrn Jenal für diese Bereicherung unseres Bunduinventars sehr dankbar.

Unsere Sammlungen aus Abessinien, deren wissenschaftliche Bearbeitung durch Herrn E. Rohrer, Sekundarlehrer in Aarberg, nächstens zum Abschluss gelangen wird, erfuhren eine interessante Bereicherung durch zwei Gemälde eines modernen abessinischen Malers. Dieser Mann, namens Behailu, wohnt in Adis-Abeba und hat seine Kunst in den Klöstern von Gondar gelernt (er selber stammt aus Tigré). Die abessinische Malerei, ursprünglich bloss Kirchenmalerei<sup>1)</sup>, zeigt grosse Verwandtschaft mit der byzantinischen, von der sie wohl ein direkter Ableger anlässlich der Christianisierung Äthiopiens im IV. Jahrhundert darstellt. In der Abgeschlossenheit dieses Gebirgslandes hat ja auch das Christentum selber eine ganz altertümliche Form bewahrt in Dogma wie in den Kultusformen. Daher auch in der Ausschmückung des Kircheninnern mit Fresken und Tafelgemälden. Der Stil ist durchaus geblieben, nur die Vorwürfe haben insofern gewechselt, als in neueren Zeiten auch ein gewisses profanes Element hineinkam, und auch ausserhalb der Kirche Gegenstände und Personen weltlichen Charakters dargestellt wurden. In dieser Art arbeitet Behailu, der auch auf Auftrag Gemälde ausführt und schon Schule gemacht hat. Neun Stück seiner Gemälde kamen durch Vermittlung eines Schweizers in das ethnographische Museum in Genf

<sup>1)</sup> Vergleiche darüber: C. Keller, Über Maler und Malerei in Abessinien, im Jahresbericht der Geograph.-Ethnograph. Gesellschaft in Zürich. 1903/04. S. 21.

und sind von E. Pittard letzthin beschrieben und abgebildet worden<sup>1)</sup>. Die zwei Berner Stücke stammen von Herrn Redaktor Müller in Zofingen, andere befinden sich in Berner Privatbesitz. Das eine der vom Museum erworbenen Stücke behandelt einen von Behailu offenbar mit Vorliebe gepflegten Vorwurf, nämlich den König (oder Kaiser) Menelik, wie er in vollem Ornat auf einem reich aufgezäumten, weissen Pferd dahersprengt. Er trägt den charakteristischen Filzhut, in dem ihn alle Reisewerke seiner Zeit zeigen, dann einen reich gestickten Überwurf; in der Rechten trägt er die Lanze, in der Linken den Schild. Der Grund ist intensiv gelb, die Farbenzusammenstellung sehr dekorativ; das Material ist eine Art Pergament. Fast noch interessanter ist das zweite, auf weisse Leinwand gemalte Stück, das die Ausmasse 83 auf 124 cm besitzt, und von dem der Vorbesitzer in Orell Füssli's Illustrierter Wochenschau vom 9. August 1926 geschrieben hat. Es stellt eine grosse Gerichtssitzung in der königlichen Burg (dem «Gebi») in Adis-Abeba dar. In der obern Hälfte des Bildes thront der jetzige Machthaber, Ras Tafari, durchaus portraitähnlich und sofort kenntlich, inmitten seiner Hofbeamten, in der untern werden die ausgesprochenen Strafen dargestellt, wobei es bekanntlich in Abessinien bis in die letzte Zeit nach dem Grundsatz des alten Testaments zugeing und qualifizierter Diebstahl z. B. mit Handabhauen bestraft wurde. Das Gemälde ist gleichzeitig eine interessante Darstellung der dortigen Rechtssitten wie auch im Stil ein gutes Beispiel einer Richtung, für die man gerade jetzt in Europa viel Verständnis haben dürfte.

Für den Zuwachs aus Australien und Ozeanien, wie auch aus Nordamerika verweisen wir auf das Verzeichnis am Schlusse, möchten aber in bezug auf den letztgenannten Erdteil nicht verfehlen, auch unsern Lesern Kenntnis zu geben von den Resultaten einer Untersuchung, welche Dr. E. Vatter, der Konservator der Sammlungen für Völkerkunde in Frankfurt a. M., über die Historienmalerei und Bilderschrift der nordamerikanischen Präriestämme<sup>2)</sup> gewonnen und bei der er auch unser Berner Material beigezogen hat. Es hat sich dabei zunächst herausgestellt, dass nach dem Stande unserer heutigen Kenntnisse die ursprünglichen Herkunftsangaben unserer Sammlung nicht stimmen können, was auch weiter nicht zu verwundern ist, indem in jenen Zeiten — im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts — von Sammlern, zumal wenn sie nicht

<sup>1)</sup> E. Pittard, Les arts populaires de l'Afrique. Quelques peintures d'Abyssinie in: Archives Suisses d'Anthropologie générale. Bd. V. S. 87. Genf, 1928.

<sup>2)</sup> Dr. E. Vatter, Historienmalerei und heraldische Bilderschrift der nordamerikanischen Präriestämme. Sep. Abdruck aus: Ipek, Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst. II. Jahrgang. Leipzig 1927.

wissenschaftlich vorgebildet, sondern als Kaufleute mehr amateurhaft gesammelt haben, nicht jene Akribie in bezug auf die Herkunftsangaben verwendet wurde, wie man dies heute verlangt. Darnach stammt der eine grosse Bisonfellmantel nicht von den Crow-Indianern, sondern von den Mandan und zwar, worauf uns schon s. Z. Herr Dengler aufmerksam machte, von keinem Geringern als dem berühmten Mandanhäuptling Mata-tope, der mehreren europäischen Reisenden wie Catlin, der sich jahrelang unter den Indianern aufhielt und dem Prinzen von Wied, dessen Zeichner der Zürcher Bodmer war, persönlich bekannt geworden ist. Auch den andern, ebenfalls bisher den Crow zugeschriebenen Fellmantel unserer Sammlung, teilt Vatter aus stilkritischen Gründen — der einzigen hier anwendbaren Methode — dem Stamm der Hidatsa oder Minitari zu, bei denen unser Berner Maler Kurz sich auch längere Zeit aufgehalten hat. Er hat sie in seinem Skizzenbuche verewigt. Über unser Fellhemd der Sac-Indianer, das auch Zeichnungen von Kampfszenen trägt, äussert sich Vatter nicht bestimmt. Da uns s. Z. von seiten amerikanischer Kenner (Bushnell z. B.) die Herkunftsbezeichnung «Sac» als wohl richtig erklärt worden ist, so haben wir keinen Grund, daran zu zweifeln, dass es sich um ein authentisches Relikt des, auch in den grossen amerikanischen Museen seltenen Kulturbesitzes dieses Präriestammes handeln wird. Wir gedenken unsere Berner Sammlung von den Prärieindianern später einmal im Zusammenhang zu veröffentlichen, sie verdient es.

Der Hauptzuwachs der amerikanischen Abteilung entfällt im Berichtsjahr auf Bolivia. Dort hatte seit Jahren der Schweizerkonsul in La Paz, Herr K. Obrist, für uns Grabfunde bereitgestellt, und seine Gattin hatte auf unsere Anregung hin sich auch mit Belegstücken der heutigen Indianerkultur versehen. Eine 1. Sendung ist schon im Jahre 1923 eingetroffen und im entsprechenden Museumsbericht besprochen. Die über 100 Nummern umfassende Sammlung ist denn auch richtig eingetroffen und ist bereits aufgestellt. Sie umfasst also einerseits Grabfunde aus der Gegend von Tiahuanaco beim Titicacasee, dann einige Objekte des tropischen Tieflandes und endlich moderne Gegenstände, hauptsächlich Textilien aus dem Hochland, vorzüglich der Gegend um La Paz. Das Hauptstück der Altertümer ist eine wohlerhaltene Mumie, welche wie die 1923 erhaltene mit scharf angezogenen Beinen, also in sog. Hockerstellung, sich präsentiert. Die nackte Leiche wurde zunächst in ein Tuch gewickelt und dann das Ganze in einen Sack gesteckt, der oben spitz zulaufend, unten nur lose zugebunden war. In der obern Hälfte befindet sich seitlich ein ausgespartes Loch, durch das man den Schädel sehen konnte. Während wir s. Z. die Mumie von 1923 wegen



ihrer Gebrechlichkeit in ihrem Sack belassen, haben wir diese etwas besser erhaltene ausgepackt und sie neben ihrem Behälter separat ausgestellt. Es handelt sich um eine jüngere, weibliche Leiche. Sie präsentiert sich als ein fast nur noch mit Haut überzogenes Skelett; von der Muskulatur sind meist nur die Bänder erhalten. Auch das Kopfhaar fehlt; der Schädel ist stark deformiert, wie das in jenen Zeiten eben allgemeine Sitte war. Der Schädel sowohl wie die Leibeshöhle war geleert worden; die letztere hatte man dann mit einer Art Häcksel gefüllt. Von Kleidern fand sich nur der Rest einer Sandale an einem Fuss.

Ist schon diese Mumie an sich ein Ausstellungsstück ersten Ranges, so sind nicht minder interessant die damit verbundenen Grabbeigaben. Die Keramik: Schüsseln und Näpfe, Flaschen und Becher und Henkelkrüglein sind meist rot glasiert und mit aufgemalten geometrischen Ornamenten verziert. Form und Dekor verraten den sog. Tiahuanaco-Stil, der mit seinen einfachen Formen und dem geometrischen Dekor so sehr abweicht von den Produkten der üppigen, plastisch gestaltenden Phantasie der altperuanischen Tieflandstämme, wie sie in unserer Sammlung in den figuralen Gefäßen (Huacas) der Chimu repräsentiert sind. Dann gehören zu den Grabbeigaben aus Sandstein oder kristallinen Felsarten gefertigte Räuchergefäße, meist viereckig mit runder Öffnung, ferner flache Spinnwirtel und Signalpfeifen in Tiergestalt, beide aus Ton gebrannt wie auch einfache menschliche Figuren. Steinkugeln für Bolas, meist mit deutlich wahrnehmbarer Rinne für den umfassenden Riemen, dann Schleudersteine von gewöhnlich birnförmiger Gestalt und Pfeilspitzen aus allerhand Quarzvarietäten gehören dazu. Interessant ist die Beigabe kleiner Versteinerungen (Seeigel, Trilobiten etc.), die offenbar so gut die besondere Aufmerksamkeit der Eingebornen erregten, wie die als Donnerkeile gedeuteten Belemniten der Juraformation im Volksglauben unserer Juragegenden und in dem der Neger der Oberguineaküste Afrikas. Auch bronzene Gegenstände finden sich offenbar häufig, so als die bekannten halbmondförmigen Messer, als Stecknadeln und Pfieme. Das Hauptstück der Bronzesachen ist ein langstieliger, flach-runder Spiegel, dessen kleines Loch das Betrachten der heiligen Sonne gestattete. Kleine Bronzefigürchen von menschlicher Gestalt, sog. Monolitos, sehen fast wie eingebundene kleine Säuglinge aus, indem die Darstellung der untern Körperhälfte stark vernachlässigt bzw. als eine Art Griff ausgebildet ist. Eine einzige der Figuren zeigt die Gestalt eines vollständigen, knienden Menschen. So bietet die Sammlung Obrist ein getreues Bild der Begräbnisriten des alten Volksstammes der Aymará aus der vorspanischen Zeit. Die Mumifizierung der Leichen erklärt sich ja ohne weiteres aus der Trockenheit des Klimas und begegnete nach

Herausnahme der leicht verweslichen Teile, wie des Gehirns und der Eingeweide keinen Schwierigkeiten mehr, erforderte nicht einmal eine besondere Präparation der Leiche. Die Grabbeigaben, die man meist wie die Mumien selber in den grossen Grabtürmen, den sog. Chulpas, vorfand, geben ein Bild der spezifischen Hochlandkultur, einer Epoche, die man als Tiahuanacozeit in das 5.—14. Jahrhundert zu versetzen gute Gründe hat.

Höchst interessant ist nun aber auch der moderne Teil der Sammlung Obrist, die wir der Fürsorge und dem ethnographischen Verständnis von Frau Obrist zu verdanken haben. Denn es ergeben sich aus ihm Beziehungen zur alten Inkakultur, und es zeigt sich deren Nachleben in gewissen Seiten der heutigen Kultur zur Evidenz. Wie weit in der Töpferei Spuren der alten Tradition etwa vorhanden sein mögen, können wir mangels Belegstücken nicht beurteilen; aber sprechend sind die Textilien. Dass in dem rauhen Klima dieser Höhen (die Hauptstadt La Paz liegt ja fast so hoch wie der Gipfel unseres Wetterhorns) die Decken aus Lamawolle schon bei den alten Aymará eine grosse Rolle spielten, ist leicht verständlich und ist auch heute noch so. Besonders interessant sind nun aber die in manche Decken und auch in Gürtel, Kappen und Taschen eingewobenen Ornamente und Zierstreifen, welche nun in ihren geometrischen, pflanzlichen oder tierischen Motiven deutlich an die altperuanischen Ziermotive anknüpfen (ohne direkte Kenntnis derselben) und in der Auswahl und der Stilisierung — auch der menschlichen Figur — durchaus an die altperuanischen Gewebe erinnern, die aus den Gräberfeldern der Küstenzone und den Urnen bekanntgeworden sind. Wir konstatieren direkt eine Fortsetzung der alten Technik, der alten Dekorationsmotive und des Stils bis in die heutige Zeit hinein. Dass nun auch hier die grelle Skala der Anilinfarben die schön gedämpften Töne der alten Pflanzenfarbstoffe zu verdrängen beginnt, kann man nur lebhaft bedauern, aber dieser Einfluss der «überlegenen Kultur des Westens» ist ja auf der ganzen Welt zu spüren, wo eben nur die europäisch-amerikanische Kultur auf eine primitivere stösst und dabei als Vortrupp fast stets ihren grössten Schund ins Feld schickt. Ausser den Textilien enthält nun die Sammlung auch noch viele andere, sehr interessante Sachen, die man im Detail im Zuwachsverzeichnis hinten aufgeführt findet; wir erwähnen hier nur die eigenartigen Messinglöffel mit ihren langspitzigen Stilen, die gleicherweise zum Essen, zum Zusammenheften der Übertücher der Frauengewänder und endlich gegebenen Falls sogar als gefährliche Waffe dienen. Die Festtracht der Indianerin wird uns dargestellt durch eine ca. 50 cm grosse Puppe, die gross genug ist, um die Bestandteile und die Tragart der einzelnen Stücke richtig zu



zeigen. Ganz eigenartig sind auch die aus Holz geschnitzten Trinkgefäße, entweder in der Form eines runden Napfes mit einem innen ausgesparten Büffelpaar unter dem Joch oder aber als Doppelgefäß mit durchbrochener Scheidewand, sodass die beiden Hälften kommunizieren und zwei Personen zugleich daraus trinken können. Einige Gegenstände führen uns in die tropischen Waldgebiete des bolivianischen Tieflandes im Osten, so ein Steinbeil, dann ein Poncho mit separater Kapuze aus Rindenstoff und wohl auch die Panpfeifen.

Der Überbringer der Sammlung Obrist, Herr Ing. E. von Rütte, dem wir für die mit dem Transport derselben verbundene Mühe sehr danken, war dann so freundlich, aus seinen eigenen, mitgebrachten Souvenirs einiges dem Museum zu stiften. So verdanken wir ihm eine zweite, ebenfalls die einheimische Indianertracht gut repräsentierende Puppe, ferner eines der erwähnten Doppeltrinkgefäße, das aussen ein interessantes, angeschnittes Treppennmuster zeigt, ferner eine Schleuder aus Lamawolle und ein Modell des eigentümlichen Binsenbootes, der Balsa, die auf dem Titicacasee als Fahrzeug dient.

Zum Schlusse mag endlich auch eine gute Erwerbung der Abteilung Europa Erwähnung finden. Die Sammlung Moser legt es uns nahe, besonders auch den europäischen Orient zu pflegen, denn die Balkanländer haben ein so urwüchsiges und an seiner Eigenart festhaltendes Volkstum, das zudem den allmählichen Übergang zum eigentlichen Orient und zwar nicht nur in den ehemals türkischen Ländern offenbart, dass es an sich schon schade wäre, diese kulturell jedenfalls farbigste Ecke Europas bei uns nicht zur Darstellung zu bringen, da wir doch schon so schöne Ansätze dazu haben. Man ergriff deshalb gerne die Gelegenheit, ein prachtvolles albanesisch-türkisches Männerkostüm zu erwerben. Jäcklein, Oberjacke und Beinkleid bestehen aus schön blauem Tuch, das reich mit Gold bestickt ist; die Unterjacke fast davon bedeckt, die Oberjacke mit den langen Hängeärmeln (Tschepeken) und die Beinkleider mit schön profilierten Ornamenten. Dazu gehört ein roter Wollgurt und ein besticktes Käppchen. Der «malerische Türke», wie er im Buche steht.

Der Auswertung unserer Sammlungen für die Öffentlichkeit und die Wissenschaft ist auch im Berichtsjahr alle Aufmerksamkeit geschenkt worden. Im Anschluss an Vorträge über Henri Moser im Schosse des Bernischen Staatspersonalverbandes sowie des Staatsbürgerkurses fanden für die genannten Vereinigungen in der orientalischen Sammlung Führungen statt. Ebenso wurde die Sammlung Moser den Schülern und Schülerinnen der Bern. Kunstgewerbeschule in drei Führungen erläutert, wobei auf die speziell orientalischen Techniken und Dekorationsstile

besonderes Gewicht gelegt wurde. Den Studenten der evangelisch-theologischen Fakultät der Hochschule wurde der Fetischismus Afrikas an Hand unserer, nach dieser Richtung sehr instruktiven Sammlung vorgeführt. Das übliche sommerliche Demonstrationskolleg des Geographischen Instituts, das jeweilen im Museum abgehalten wird, behandelte diesmal die Sammlungen aus Afrika und Amerika. Eine im Wintersemester 1928/29 im Geographischen Institut abgehaltene Vorlesung über «Die Kultur des Islams» dient als Vorbereitung für das im Sommer 1929 vorgesehene Demonstrationskolleg in der Sammlung Moser. Auch im Radio Bern wurde auf diese Sammlung aufmerksam gemacht. Photos von Gegenständen unserer Sammlungen wurden verlangt und abgegeben an die Herren Prof. Gusinde in Wien, Fritz Iklé in St. Gallen, Dr. Th. Ischer in Bern, und der amerikanische Bildhauer Haseltine fand für ein ihm in Auftrag gegebenes Reiterstandbild eines indischen Maharadja in der Sammlung Moser das nötige Material für die Darstellung der sachgemässen Ausrüstung von Reiter und Pferd.

Umgekehrt profitierte die Sammlung von dem Besuch mancher Spezialisten und Gelehrten. So gab uns Herr Dengler, der jetzige und berufene Leiter des Karl May-Museums in Radebeul, wertvolle Auskünfte über unsere nordamerikanische Indianersammlung, Herr Prof. Gusinde aus Wien sah unsere Feuerlandsammlung durch; Herr Missionar Liebler durchging die zum Teil von ihm selbst stammende Australiensammlung. Endlich gedenken wir noch der zahlreichen Besuche von Schweizerkonsuln und Konsulatsbeamten, die im Urlaub oder vor ihrer Ausreise unsere «Lücken» in Augenschein nahmen mit der Absicht, sie ausfüllen zu helfen, und wir danken insbesondere Herrn Kohli und den übrigen Beamten des Konsulardienstes für die Vermittlung und Begleitung jener Herren. Und dann danken wir aber ganz speziell all jenen, welche durch ihre Spenden diesen Bericht überhaupt erst möglich gemacht haben. Wir zweifeln nicht, dass auch in Zukunft unsere Freunde draussen sich des Berner Museums erinnern werden.

**R. Zeller.**

## Zuwachs-Verzeichnis pro 1928.

### I. Asien.

- Vorderasien: Türkei: 3 Paar gestickte Pantoffeln. Ankauf von Herrn *L. Täschler* in St. Gallen.  
 Armenien: 1 gestickte Decke. Ankauf von Herrn Pfarrer *Hopf* in Zimmerwald.
- Vorderindien: 1 Fächer. Koll. *Täschler*, wie oben.
- China: 3 Paar Kinderschuhe; 1 Frauenschuh. Koll. *Täschler*.  
 2 Originalhaarzöpfe; 1 Chignon aus Pferdehaar; 5 Perückenteile; 5 Haarziernadeln; 1 bogenförmiger Haarschmuck; 1 Haarschnur; 7 Paare und 5 einzelne Miniaturfächer; 1 Pfauenfeder für eine Mandarinenmütze; 1 Mützenknopf; 1 Wasserpfeife; 1 runde und 1 viereckige Tuschstange; 1 Schreibgerät mit Rechenbrett. Geschenke von Frau *Dr. Hänni* in Bern (aus dem Nachlass ihres Vaters, Herrn Direktor *Etienne*).  
 1 bemalter Rollvorhang. Geschenk von Fräulein *Hirsbrunner* in Bern.  
 1 geschnitzte Dose. Geschenk von Herrn Antiquar *Dreyfuss* in Zweisimmen.  
 1 Opiumpfeife. Ankauf von Herrn *Wyl*, Antiquar in Bern.
- Japan: 1 weiblicher Mannequin mit schwarzem Kimono. Ankauf von Herrn *Gasser* in Bern.  
 1 Schwerterpaar. Ankauf von Herrn *W. von Känel* in Bern.  
 5 Schwertmessergriffe. Geschenk der Erbschaft von Herrn *Dr. von Ins* in Bern.  
 1 Pfeilbogen; 1 Soldatenhut; 5 Lanzen. Ankauf von Herrn Antiquar *Wyl* in Bern.  
 1 Netsuke aus Elfenbein. Durch Tausch mit Herrn *E. Rigozzi*, St. Gallen.  
 1 Paar Sandalen. Koll. *Täschler*.  
 1 Rüstung und 3 Lanzen. Deponiert von Frau *Solioz* in Locarno.
- Philippinen: 1 Haumesser; 1 Sulukriss. Geschenk von Herrn *P. Wüthrich* in Bern.

### II. Afrika.

- Ägypten: 1 Beduinenkopfschnur. Koll. *Etienne*. Geschenk von Frau *Dr. Hänni*, Bern.  
 1 Paar hölzerne Sandalen. Koll. *Täschler*. Ankauf.
- Tunis: 1 Ernteamulett. Geschenk von Fräulein *J. Masarey* in Basel.
- Marokko: 1 Fächer. Koll. *Täschler*. Ankauf.  
 1 farbige Stickerei. Geschenk von Herrn *F. Iklé* in St. Gallen.
- Sierra Leone: 1 Fischreuse. Geschenk von Herrn *Wieland*, Konsulatssekretär in Freetown.  
 2 Ahnenfiguren; 1 Hängematte; 5 Deckelkörbe; 3 umflochtene Flaschen; 4 geschnitzte Kalebassen; 3 Löffel; 2 Käämme; 1 Ledertasche;

7 Rohstoffproben von Faserstoffen; 1 Rohgummiplatte. Geschenke von Herrn *Konsul F. A. Schumacher* in Freetown.

Ausrüstungsstücke der Bundumädchen (1 Hose; 4 Mützen; 20 diverse Gürtel und Gehänge). Geschenk von Herrn *W. Jenal* in Sierra Leone.

Goldküste: 1 Hockerstuhl. Geschenk von Herrn *Dr. H. Seiler* in Bern.

Kamerun: 1 Mütze. Ankauf von Herrn *Querchfeld* in Bern.

Abessinien: 2 Gemälde von Behailu: Menelik und Gerichtsszene. Ankauf von Herrn *Redaktor Müller* in Zofingen.

### III. Australien und Ozeanien.

Samoa: 1 Fächer. Koll. *Täschler*. Ankauf.

### IV. Amerika.

Nordamerika: 1 Mokassin der Sioux. Koll. *Täschler*. Ankauf.

Guatemala: 23 Modellfigürchen von Volkstypen. Geschenk von Herrn *Konsul Juan Schwendener* in Guatemala.

Peru: 1 altperuanisches A=jour=Gewebe. Geschenk von Herrn *F. Iklé*, St. Gallen.

Bolivia: Koll. *Obrist*: a) Grabfunde: 1 Mumie; 1 Steinbeil; 2 Räuchergefässe; 16 Schleudersteine und Wurfkugeln; 3 Versteinerungen; 2 Spinnwirtel aus Ton; 11 Tongefässe, 1 Ton=Monolito; 1 Signalpfeife (Puma); 1 Keramikfragment mit Auge; 6 Bronze=Monlitos; 1 Bronze=Spiegel; 2 Bronzenadeln; 4 diverse Bronzegegenstände; 1 Goldblättchen; 1 Webernadel aus Knochen; 8 Pfeilspitzen aus Silex;

b) *heutige Indianerkultur*: 1 grosse und eine kleine Puppe; 1 Puppentopf; 2 Puppentassen; 4 Modelle von Markttypen; 3 Messinglöffel; 1 Kupferkessel; 1 Kupferherd; 2 Flechteller; 2 Trinkgefässe aus Holz; 1 Lederschachtel; 2 Decken; 1 Sack; 3 Tücher; 4 Gürtel; 1 Täschchen; 1 Mütze; 2 Tanzschnüre; 1 Hut; 1 Wollseil; 1 Poncho mit Kapuze aus Rindenstoff; 2 Flöten; 2 Panflöten. Geschenk von Herrn und Frau *Konsul K. Obrist* in La Paz.

1 Puppe; 1 Trinkgefäss aus Holz; 1 Schleuder; 2 Panflöten; 1 Modell eines Schilfflosses (Balsa). Geschenk von Herrn *Ing. E. von Rütte* in La Paz.

### V. Europa.

Serbien: 1 Gürtel aus Agram. Geschenk von Herrn *F. Iklé* in St. Gallen.

Albanien: 1 albanisch=türkische Männertracht. Ankauf von Herrn *Spaseff* in Lausanne.

### VI. Bibliothek.

#### *Geschenke.*

Von Frau *Dr. Bütikofer* in Bern: eine grössere Anzahl Bücher, Zeitschriften und Separata aus dem Nachlasse von Herrn *Dr. Bütikofer* in Bern.

- Von Frau *Dr. Hänny* in Bern: 2 Pläne von Peking als Rollbilder (chinesisch).  
 Von Herrn *F. Iklé* in St. Gallen: seine Abhandlung über Flammentücher aus der Festschrift für Frau *Andrée-Eysn*.  
 Von Herrn *Dr. Limacher* in Bern: Tuschzeichnungen einer russischen *Dwuzkolka* und der chinesischen *Arbe* (Zweiräderkarren).  
 Vom *Karl May-Museum* in Radebeul: Führer durch das Museum, von *Dengler*.  
 Vom *Ministerium des Innern der Niederlande*: Katalog des ethnographischen Reichsmuseums in Leiden. Bd. XIX. Celebes. Leiden 1927.  
 Von Herrn Antiquar *Nater* in Bern: 1 Blatt arabisches Manuskript; 1 Portrait von *Mehemet, Pascha von Varadino*; 1 kolorierter Stich: Chinesischer Nachtwächter.  
 Von Herrn *R. Stächelin* in Basel: *Ipek*, Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst. II. Jahrgang 1928.  
 Von *Dr. E. Vatter* in Frankfurt a. M.: Historienmalerei und heraldische Bilderschrift der nordamerikanischen Präriestämme. Leipzig 1927.

### *Tauschverkehr.*

Im Tauschverkehr wurden im Berichtsjahr empfangen die Jahresberichte und periodischen Publikationen der Museen für Völkerkunde in: Basel, Burgdorf, Cambridge (Mass., U. S. A.), Hamburg, Lübeck, New York (Museum of Natural History), Olten, Solothurn, Stuttgart, Tokio (Anthropological Institute), Washington (Smithsonian Institution: Bureau of American Ethnology) und Zürich (Jahresbericht der geographisch-ethnographischen Gesellschaft).